

Zweiter Sonntag im Jahreskreis, 17. Januar 2021, Benediktshof

Einführung

„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen“ – so beginnt heute die erste biblische Lesung (1 Sam 3,3). Dafür, dass dieses Feuer im Tempel von Schilo weiterbrannte, hatte vor langer, langer Zeit ein alter, erblindeter Priester in Israel, Eli, sein Leben lang gesorgt. Aber nun, am Ende seiner Tage, soll der Funke auf Samuel überspringen. Dieser, noch ein Kind, wird nachts von Gottes Stimme geweckt, als Prophet des Herrn beglaubigt (1 Sam 3,20), und gesendet.

„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen“ – wir freuen uns, dass diese Hoffnung in uns, dieser kleinen Gemeinde, als Seelen-, als Gottes-funke flackert – hier, in der Winterkälte dieses zweiten Sonntags im Neuen Jahr. Und so schön und so wichtig wir es finden, im Geist Jesu zusammenzukommen, um unsern Glauben zu feiern – auch hier gilt: Es kommt auf uns an, aber es hängt nicht von uns ab.

Dass die Lampe Gottes nicht erlischt – die Verantwortung dafür liegt anderswo. Der Name sagt es ja: Die Lampe Gottes.

Lesung aus dem ersten Buch Sámuel (1 Samuel 3, 3b–10.19)

In jenen Tagen schlief der junge Sámuel im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand. Da rief der Herr den Sámuel und Sámuel antwortete: Hier bin ich. Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen. Der Herr rief noch einmal: Sámuel! Sámuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen! Sámuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. Da rief der Herr den Sámuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte. Eli sagte zu Sámuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, Herr; denn dein Diener hört. Sámuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. Da kam der Herr, trat heran und rief wie die vorigen Male: Sámuel, Sámuel! Und Sámuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört. Sámuel wuchs heran und der Herr war mit ihm und ließ keines von all seinen Worten zu Boden fallen.

Evangelium (Johannes 1, 35–42)

In jener Zeit stand Johannes am Jordan, wo er taufte, und zwei seiner Jünger standen bei ihm. Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte:

Seht, das Lamm Gottes!

Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.

Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm:

Rabbi – das heißt übersetzt: Meister – , wo wohnst du?

Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.

Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm:

Wir haben den Messias gefunden – das heißt übersetzt:

Christus – der Gesalbte. Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst

Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Predigt

Geburtshelfer des Neuen – so könnten wir Johannes den Täufer sehen. Auch er hat ringen müssen um seine Berufung – bis ihm aufgeht, was ihm zugetraut, zugemutet wird. Und dann schließen sich ihm junge Menschen an, lassen sich gern von ihm herausfordern, ermutigen. Denn der Täufer am Jordan blieb nicht, wo alle sich auskennen. Ihn zieht die weglose Einöde an. Da wagt er sich hinein, wird zum Rufer in der Wüste (Mk 1,3-4).

Mit besonderem Gespür nimmt Johannes wahr, wenn "der Geist auf jemanden herabkommt und auf ihm ruht". Und so begreift der Täufer eher und tiefer als andere: Jesus steht am Beginn eines Weges, „der alles übersteigt“ (1 Kor 12,31). Johannes ist groß genug, das zu erkennen und anzuerkennen. Jesus, auf den er den Geist hat kommen sehen, er, auf dem der Geist bleibt – „der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft“ (Joh 1,33). Damit geht Jesus hinaus über die Lebensaufgabe des Johannes, seine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden (Mk 1,4).

Tief überzeugt hatte Johannes seinen Dienst angeboten und Menschen im Jordan getauft. Aber in der Begegnung mit Jesus stößt er an seine Grenze und akzeptiert das. Deshalb kann er Geburtshelfer des Neuen sein, das in Jesus zur Welt kommt. Wie muss Johannes sich nach einem solchen Beginn gesehnt haben!

Schwestern, Brüder! Die eine Geburtshilfe am Lebensanfang, bei unserer Entbindung – das reicht nicht. Damit kommt doch niemand aus! Geburtshilfe geschieht ständig,

wie das im eigenen Leib geschieht. Da sterben Körperzellen, neue stellen sich ein. Oder nehmen wir das Aufwachen an jedem Morgen, aber auch das Einschlafen. Das gäbe es nicht ohne die Geburtshelferinnen, die wir Nacht und Tag nennen.

Ja, leiblich, geistig, seelisch empfangen und leisten wir ständig Geburtshilfe, unbeschreiblich vielfältig. Geisttaufe empfangen und spenden – da dürfen und sollen wir alle Wiedertäuferinnen und Wiedertäufer sein. Mit dem Geist getauft werden, mit dem Geist taufen – in diesem Sinn will doch auch der Benediktshof Brunnen sein, Lebensquell – und ist es, seit es ihn gibt!

„Vroedvrouw“ – das ist ein Wort aus den Niederlanden. Dort wird die Hebamme so genannt, „vroedvrouw“: also wissende, weise Frau, oder auch „verloskundige“ – eine Frau, die sich aufs Losmachen versteht, aufs Freimachen, aufs Retten.

Befreit werden im Lied, im gemeinsamen Singen – auf diese wunderbare Geburts- und Wiedergeburtshilfe müssen wir während der Coronapandemie leider verzichten. Aber vielleicht kann uns das dazu bringen, eine andere Erfahrung zu machen. Mein Leib als Klangkörper – den spüre ich nicht nur, wenn ich singe. Das kann sich mir auch anders mitteilen. Dann nehme ich mich zurück, horche in mich hinein – und summe.

Beim Summen – nein, da bleibt mir das Lied nicht in der Kehle stecken! Lauschend kehre ich ein bei mir, werde so selbst Resonanz. Zugleich können mir, ebenfalls anders als sonst, die Ohren aufgehen. Beim Summen höre ich intensiver, nicht nur mich, sondern auch die anderen. Dann fällt es mir leichter, mich abzustimmen auf Geburtshilfe, Wiedergeburtshilfe im gemeinsamen Klang, in Wort und Tat.

1866, also vor 154 Jahren, entstand hier in Münster das Lied zum Täufer am Jordan: „Laut dein Lob wir heben an, Sankt Johannes, großer Mann“ (GL 870). Dieser Gesang hat sieben Strophen. Ich möchte jetzt, zum Ausklang, zwei vorsingen. Dann folgt die dritte – aber dann ohne Text, nur noch als Melodie, summend. Weitere Summ-Strophen können sich anschließen, auch zum Mitsummen. Und wenn wir dabei an einen summenden Samowar denken, wärmt uns das vielleicht sogar etwas auf.

„Gottesmann im Bußgewand, / Gottesstimm am Jordanstrand!“
Christi Verkünder, Mahner der Sünder, heiliger Täufer, bitte für uns!“

„Demut gibt dir Mut im Streit, / Wort fürs Recht, Geduld im Leid.
Christi Verkünder, Mahner der Sünder, heiliger Täufer, bitte für uns!“

(Gotteslob Nr. 870, Strophen 2 u.5)

Zum Friedensgruß

„Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte.“ –

Schwestern, Brüder! Unser Mitgehen auf Jesu Wegen war schon erhellend, und wir hoffen: Noch viel mehr werden uns Augen und Herzen aufgehen für den Weg zu dem Sehnsuchtsort, wo alle wohnen können, wo niemand abgewiesen oder ausgesperrt wird.

Die Menschen im bosnischen Flüchtlingslager Lipa, die schon so lange und auch weiterhin ausharren müssen in ihren eisigen Behelfsunterkünften – wenn wir doch mehr tun könnten als dies: sie hier in unsern Friedensgruß einschließen! Aber wenigstens dies wollen wir jetzt nicht nehmen lassen.

Schlusswort

Jesus hat Johannes den Täufer nicht kopiert. Und sein Mentor, Johannes der Täufer, hatte das von ihm auch nicht erwartet.

Was wir uns im Segen gleich gegenseitig wünschen – das erwartet auch Jesus von uns: Von seinem Geist beseelt sollen wir unserm je eigenen Glaubens- und Lebensweg auf die Spur kommen – mit entschlossenem Vertrauen, mit wachsender Vorfreude.

Heinz-Georg Surmund